

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 62 E. Delaware Str.

Indianapolis, Ind., 5 Mai 1883.

Neuer Seefahrer.

Der schon in den frühesten Colonialzeiten bekannte Hafenplatz Newport News in Virginien, welches schon 1624 eine regelrechte Colonialverwaltung hatte, beginnt endlich die Bedeutung zu erlangen, zu welcher er durch seine Lage und sonstige natürliche Vortheile, die er bietet, berechtigt ist. In der That ist Newport News außer für die nördlichen Staaten und Territorien der am günstigsten gelegenen Hafen des ganzen Landes. Noch vor zwei Jahren war die Gegend, auf welcher sich jetzt Newport News erhebt, eine Wüsten. Seit die Chesapeake und Ohio Bahn vollendet ist, hat sich die Stadt in Stürmen der Weise entwickelt. Doch von ungeheurer Ausdehnung, lange Werften, geräumige Lagerhäuser und Kohlenkuppen wurden errichtet und ein Elevator, 175 Fuß hoch, 400 Fuß lang und 126 Fuß weit, mit einer Capacität von 1,500,000 Bushels Getreide ist seiner Vollendung durch die Chesapeake & Ohio Elevator Co. nahe. Die Werften werden mit elektrischem Lichte erleuchtet. Die für das Einladen der Kohlen bestimmten Werften sind 800 Fuß lang, und ihre Behälter können Millionen von Bushels der schwarzen Diamanten fassen. Die Tiefe des Wassers beträgt unmittelbar an den Werften 40 Fuß. Ein Schiffsbauhof für den Bau eiserner Schiffe wird ebenfalls etabliert. Seit dem 1. d. M. läßt die „Old Dominion Steamship Co.“ tägliche Dampfer zwischen Newport News und Boston laufen, welche die Verbindung zwischen diesen Städten und den Zügen der Chesapeake und Ohio Bahn vermitteln. Ferner wird eine Dampf-Werft-Verbindung mit Brasilien eingerichtet, deren Dampfer monatlich zweimal abgehen und ankommen und nach Brasilien Mehl, von dort aber Kaffee und sonstige südamerikanische Producte befördern.

Auch für den Westen ist Newport News der am günstigsten gelegene Hafen. Die Producte desselben, welche über Baltimore befördert wurden, erreichen über Newport News Liverpool und andere europäischen Häfen einen Tag früher. Mit St. Louis und anderen großen Städten des Westens entwickelt sich ein lebhafter Verkehr. Auch als Kohlenstation ist der neue Hafen von Bedeutung: die zwischen New York und Galveston fahrenden Dampfer nehmen schon jetzt ihre Kohlen dort ein, da dieselben dort billiger abgegeben werden können, als in irgend einem anderen Hafen an der atlantischen Küste. Englische, französische und spanische Dampfer kommen in sich stetig vergrößernder Anzahl zu diesem Zwecke nach Newport News. 1,500 Arbeiter sind gegenwärtig allein am Hafen mit verschiedenen Verbesserungen beschäftigt, und die Zahl derselben soll vergrößert werden. Die Stadt Newport News liegt 157 Meilen nördlich von Baltimore und ist mit New York, Boston, Philadelphia, Washington, Baltimore, Richmond so wohl durch Bahnen, als durch Dampfer verbunden. Die Chesapeake und Ohio Bahn verfolgt denselben Weg, den Gouverneur Spotswood mit seinen Abenteurern einschlug, als er im Jahre 1714 von Williamsburg aus durch die Halbinsel nach dem Thale des Ohio vordrang. Derselbe ist die natürliche Heerstraße zwischen dem atlantischen Ocean und dem großen Westen. Die Bahn hat den am leichtesten zugänglichen, sichersten und tiefsten Hafen an der atlantischen Küste zum Endpunkte, und führt in geringeren Steigungen durch das an Mineralien und Producten reiche Virginien und Westvirginien, als irgend eine Bahn, welche die Alleghenies überquert. Die Länge der Bahn beträgt vom Ocean bis an den Ohio 504 Meilen, doch sind hierbei verschiedene Zweigbahnen für die Localverkehre nicht mitgerechnet. Zur Zeit hat die Bahn nur ein Geleise, doch soll demnächst mit der Herstellung eines Doppelgeleises begonnen werden.

Ein langer Schlaf.

Dr. Porter in Louisville, Ky., Specialist für Nervenkranheiten, schildert einen höchst interessanten Fall von „trance“, jenem weder durch das Wort „Starrkampf“, noch Schlafsucht erscheidend bezeichneten Zustande, welcher in der gänzlichen Suspension des Bewusstseins und der willkürlichen Bewegung besteht, ohne daß gleichzeitig in dem Herzschlag, im Athmen, in der Temperatur des Körpers und in der Beweglichkeit der Glieder und Muskeln irgend welche Veränderung eintritt. Fräulein Annie Miller in Louisville verfiel Sonntag, den 15. vor. Mon., in einen derartigen kataleptischen Zustand und verblieb in diesem bis Sonntag, den 22. vor. Mon., an welchem Tage sie gegen 7 Uhr Abends erwachte, die Glieder einer benachbarten Kirche läuten hörte, die Küchengerichte kochten, die Gloden läuten, es ist Sonntag“, und unmittelbar darauf, ohne daß sie ihre im Zimmer anwesenden Eltern und Geschwister erkannt hatte, wieder in den vorigen ruhigen Schlaf verfiel. Die äußerst anmutige Dame ist 19 Jahre alt; sie hat bis zu ihrem 15. Lebensjahre an wiederholten Anfällen des Zeitverlustes gelitten, war aber von da ab völlig von solchem befreit. Wenige Tage vor dem 15. April hatte sie über leichtes Kopfschmerz, sowie Schwinden im Gehirn und in der Wirbelsäule geklagt. Von dem Augenblicke an, da die Patientin plötzlich einschlief, bis zu ihrem kurzen Erwachen hatte dieselbe das Bewußtsein einer Person, die sich des gesunden und glücklichen Schlummers der Jugend erfreut; ein freundli-

ches Lächeln verklärte die roten Lippen. Nachdem der Zustand drei Tage angehalten hatte, drangen die Eltern in Dr. Porter, Erweichungsversuche zu machen. Dieser, welcher sich dessen, bezeichnete den Zustand als durchaus unbedenklich und ordnete an, daß der Kranke, von Zeit zu Zeit concentrirte Nahrungsmittel in flüssiger Form eingegeben werden. Die Mutter richtete in ihrer Angst und Sorge die Kranke auf, der Körper derselben gab leicht nach, aber der tiefe Schlaf wurde hierdurch ebenso wenig, wie durch Anrufen, heftiges Geräusch oder Schütteln des Körpers unterbrochen. Am 6. Tage konnte der Arzt dem Andrängen der Eltern nicht mehr widerstehen und machte mittels einer elektrischen Batterie Erweichungsversuche, allein auch diese hatten nicht den mindesten Erfolg.

Nach dem erwähnten, aus freien Stücken erfolgenden Erwachen wachte der Schlaf nicht ganz 24 Stunden, und später trat wiederholtes Erwachen in immer schnellerer Aufeinanderfolge ein. Schließlich kehrte der Kranke, so lange sie noch war, auch das Bewußtsein zurück, sie erkannte Eltern und Geschwister und gab auf an sie gerichtete Fragen richtige, wenn auch nur in schwachem „Ja“ oder „Nein“ bestehende Antworten. Die Besserung schritt von da an rasch vorwärts, und Dr. Porter ist überzeugt, daß die Patientin völlig genesen, auch Rückfälle in den kataleptischen Zustand kaum zu fürchten haben wird. Derartige Zustände kommen in Folge von Verletzungen und Erschütterungen ziemlich häufig, im Gefolge langwieriger Krankheiten mitunter, nach vorausgegangenem kurzem und leichtem Unwohlsein äußerst selten vor. Die Behandlung der Trance muß nach Dr. Porter's Ansicht ganz zuwartend sein und endet in den meisten Fällen mit Genesung.

Raiser und Reichstag.

Am 14. April verlas der Minister Scholz im deutschen Reichstage eine Botschaft des Kaisers an die Volksvertreter, die diese im ersten Augenblicke vollständig niedergeschmettert zu haben scheint. Wenigstens wußten sie nicht, was sie darauf erwidern sollten. Die Botschaft erwähnte den Reichstag, schon in der jetzigen Sitzung den Staatsbankrott für 1884-85 festzustellen, damit er sich in der Winter-session ausschließlich mit dem Unfallversicherungs-Gesetz und dem Entwurf über die Einführung von Anwaltsentlohnungen beschäftigen könne. Sie enthielt in geschraubten Phrasen eine Rüge an die Volksvertreter, die Behauptung nämlich, daß sie ihre Zeit vertrieben und den allerwichtigsten Fragen nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken. Der Kaiser aber fühlte sich angegriffen seines hohen Alters zu dem Wunsch veranlaßt, daß der Reichstag sich mit der Einführung der socialpolitischen Reformen befassen möge.

Noch zwei Tage später wußte die „Liberal“ Presse nicht recht, was sie von dieser ungewöhnlichen Handlungsweise Bismarck's denken sollte, denn dieser hatte das kaiserliche Schriftstück unterzeichnet und war ohne Frage für dasselbe verantwortlich. Dagegen legten ihm die reactionären Blätter sofort die richtige Bedeutung unter. Die „Kreuzzeitung“ schrieb ganz unversohlen: „Das öffentliche Wohl verlangt, daß der Reichstag thut, was der Kaiser will“, und die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärte jede Kritik der Botschaft für verfassungswidrig. Und in der That, so sehr sich auch die anglicanische Liberale Mühe geben, das Ereigniß abzuschwächen, so mußten sie doch zugeben, daß das freie Entschlußrecht des Reichstags von der Regierung angefaßt worden sei und der Kaiser sich anmaßt, dieselbe zweijährige Budgetperiode dem Parlamente aufzudrängen, welche, als sie vom Bundesrat vorgeschlagen wurde, mit Entschiedenheit verworfen wurde.

Wie schon so oft, hatte Bismarck die populäre Figur des Heldengreises vorgegeben, um sich 18 Monate lang von dem Geldbewilligungsrechte der Kammer unabhängig zu machen. Er wußte, daß die Liberalen es nicht wagen würden, die sofortige Verabreichung des Etats für das nächste Jahr gegen den „Wunsch“ des Kaisers abzulehnen, — und er hatte sich nicht geirrt. Sie nahmen das persönliche Eingreifen des Monarchen in die Geschäftsordnung sammt der Rüge stillschweigend hin. Wie der Erlaß vom 4. Januar 1882, so ist auch die Botschaft vom 14. April eine Betonung der Sonderrechte des Monarchen gegenüber der Volksvertretung. Der Reichstag soll lediglich das Recht haben, dem zuzustimmen, was der Kaiser wünscht. Opponirt er, so muß er aus dem Wege geräumt werden. Man appellirt an das „Volk“, erzählt den Bauern, daß der gute Kaiser in Gefahr schwebe und festhalten will durch. Nur wenige Blätter haben den Muth, die Sache so darzustellen. Die demokratische „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Wer sich noch der Einsicht verschließt, daß vor einem kritischen Wendepunkt stehen und wer aus dieser Einsicht heraus nicht zu einem festen Entschluß kommen kann, dem wird nicht zu helfen sein. Verfassungsstaat oder Absolutismus mit parlamentarischen Arabesken — das ist immer wieder die Frage; ihr ausweichen ist fast gleichbedeutend mit der Bejahung im Sinne des Absolutismus, denn auch hier gilt das Wort: Wer schweigt, stimmt zu, und je länger die Reihe der Präcedenzfälle wird, um so mehr festigt sich das Prinzip, das ihnen zu Grunde liegt.“

Auswandernde Canadianer.

Seit vier Jahren ist die Auswanderung der canadischen Provinz Ontario, der reichsten und besten von allen, zum Stillstand gekommen. Früher veremigte sie sich um 35,000 bis 50,000 Seelen jährlich, 1879 oder fiel die Zunahme auf 27,000, im darauffolgenden Jahre fand sogar eine Abnahme von 9000 statt, und 1882 betrug die Zunahme wieder nur 2000 Seelen. Das ist so auffallen, daß, als die britische sowohl, wie die ca-

nadische Regierung ganz besondere Anstrengungen gemacht haben, Einwanderer nach der Dominion zu locken. Sie haben damit auch einigen Erfolg, aber theils gehen die Einwanderer nach Manitoba, theils kamen sie nach kurzem Aufenthalte in Canada in die Ver. Staaten hinüber. Dazu kommen dann noch die eingeborenen Canadianer, die in den verschiedenen Industriezweigen auf dieser Seite der Grenze Beschäftigung suchen. Die Dominion ist eine der Hauptquellen für die Einwanderung nach den Ver. Staaten, Beweis genug, daß letztere nicht allein deshalb blühen, weil sie noch „jung“ sind und viel billiges Land haben.

Im vorigen Jahre erhielten wir aus Großbritannien und Irland 179,423 Personen, aus Ouebec, Ontario und Nova Scotia mit ihrer dünnen Bevölkerung 92,576 Personen. 1881 betrug die Einwanderung aus jenen Provinzen 117,399, und 1880 belief sie sich auf 92,704 Seelen. Allerdings waren das zum großen Theile Leute, die aus Europa über Canada nach den Ver. Staaten kamen, aber die Thatfache, daß man sie nicht in der Dominion festhalten konnte, ist bezeichnend genug. Ferner hatten wir nach dem Census von 1880 nicht weniger als 717,157 Personen unter amerikanischer Bevölkerung, die in British America geboren waren. Diese vertheilen sich auf die ganze Union, waren aber meist in den Egemühlen des Nordwestens und in den Fabriken Neu-Englands zu finden. In Michigan kamte mehr als ein Drittel der ausländischen Bevölkerung aus Canada, in Massachusetts mehr als ein Viertel, in Vermont und New Hampshire sogar über die Hälfte. Es sind das meist sogenannte französische Canadianer, die „Chiniqués“ des „Odens“, die mit sehr geringen Löhnen zufrieden sind, dabei noch sparen, dafür aber auch ihre Kinder nicht in die Schule schicken. Die Canadianer widerstehen dem civilisirenden Einflusse der Ver. Staaten länger und erfolgreicher als, mit Ausnahme der Slovaken vielleicht, irgend eine Classe von Einwanderern.

Zeichen der Zeit in China.

Überall gährt es auf politischem, gesellschaftlichem und kirchlichem Gebiete; in der alten Welt heftiger und gewaltfamer als in der neuen, und selbst in der ganz alten Welt, mit welcher wir den Begriff des Stahren und Unwandelbaren zu verbinden gewohnt sind, drängen neue Anschauungen einer neuen Weltanschauung entgegen. Ueber die Stimmung im Reiche der Mitte giebt das Schreiben eines jungen chinesischen Beamten interessanten Aufschluß. Yan Hsien ist einer derjenigen Chinesen, welche auf Kosten der Regierung das Yale College in New Haven, Conn., besucht, jedoch von der letzteren vor der Vollendung ihrer Studien in ihr Vaterland zurückgerufen wurden. Er hatte sich während seiner Studien als der begabteste unter seinen Landsleuten ausgezeichnet, nach der Rückkehr nach China eine Anstellung als Staatsbeamter in Canton erhalten, füllte sie aber durch den Einbild in die öffentlichen Zustände und speciell in die Corruption des Beamtenstums so angefüllt, daß er seine Stelle aufgab und im Begriffe steht, nach New Haven zurückzukehren, um dort seine Studien zu vollenden. Ein englischer Missionar in Canton, dessen persönliche Freundschaft sich Lee erworben hatte, machte denselben in der in Canton erscheinenden englischen Zeitung Vormärz über dieselben Verhältnisse und bezeugte es als die Pflicht des jungen Mannes, an dem Platze anzuharren, an den ihn Gott gestellt habe und an welchem zum Besten seines Volkes zu wirken. Lee hat hierauf in einem mannhaften, offenen Briefe geantwortet, dem wir folgenb's entnehmen:

„Ein Patriot muß an dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in China zweifeln. Eine Regierung, die vollkommen ohnmächtig ist, die Raubgier ihrer Beamten zu unterdrücken oder auch nur einzuschränken, eine energielose und gleichgültige Masse der Bevölkerung, eine Justiz, die dem Willkür und zu Diensten ist, der sie am besten bezahlt, Verfaßtheit der Beamten, ein verloren gegangenes Verständnis des Volkes für irgend welche sittliche Aufgaben des Staates und der Gesellschaft können nicht durch die ohnmächtigen Anstrengungen eines Mannes oder Einzelner zum Besseren gelenkt und geleitet werden. Die Uebel sind so tief in den bestehenden Zuständen begründet und so unentraglich geworden, daß bessere Zustände nur von einer gewaltthätigen Umwälzung zu erwarten sind. Selbst die vor wenigen Jahren erst eingeführten Prüfungen der Beamten haben schon vollständig unter dem Einflusse der Corruption und die durch den Abgang einer, eine Erbschaft der Jahrtausende, gebildete Bevölkerung erträgt widerstandlos die von den Beamten täglich und stündlich an ihr verübten Sünden. Der Beamte selbst kann emporkommen, aber nur, wenn er seine Augen vor der seinen Stand beherrschenden Corruption verschließt, dem Beispiele der übrigen folgt und an Stelle seines Patriotismus unbedingte Loyalität setzt. In den Beamtenprüfungen wird lediglich auf die Handhabung und einen gewissen Vorrath an Ausprüden des Confucius Gewicht gelegt. Die Regierung hat einer Anzahl ihrer Unterthanen nur in der Hoffnung und Voraussicht Gelegenheit gegeben, sich amerikanische Bildung anzueignen, daß diese Leute um so fähiger Werkzeuge zur Ausbeutung des Volkes werden würden; — als dieselbe inne wurde, daß die jungen Leute auch ein gewisses Maß freiermüthiger Anschauungen in den erworben, hat sie dieselben zurückgerufen. Für keinen Chinesen, der auf Kosten der Regierung in den Ver. Staaten studirt hat, ist hierdurch die Verpflichtung erwachsen, dieser Regierung in deren Sinne zu dienen, sicherlich so lange nicht, als es ihm auch bei den christlichen Anschauungen unmöglich ist, dem Volke zu dienen. Wenn der Apostel Paulus davon spricht, daß es unsere Pflicht sei, der Regierung unterthan zu sein, so hat er damit sicherlich nicht an eine Regierung,

gedacht, die sich den Regierten selbsthütig und feindselig gegenüberstellt. Dem freimüthigen Chinesen, der zur Zeit noch als freimüthiger und pflichtgetreuer Beamter für sein Volk zu wirken versuchen wollte, wäre das Martyrthum gewiß, und ein solches zu suchen, ohne daß die entfernteste Aussicht auf den Triumph der Sache, der man sich opfert, vorhanden ist, ist nicht Tugend, sondern Unvernunft. Ich erwarte von der Verbreitung des Christenthums die Ausbreitung der Freiheit. In Europa und Amerika hat die christliche Lehre als Säuertheit eine Gährung in den Massen hervorgerufen und von unten nach oben gewirkt; in China kann noch heute eine Lehre nur dann zu einer besseren Gestaltung der Verhältnisse führen, wenn sie, gleichsam mit hydraulischem Drucke, von oben nach unten arbeitet. Ein Wort des Kaisers ist noch heute mächtiger als Beispiel und Lehre beglückter Missionäre in hundert Jahren. Dieser Zustand der Dinge ist aber auch in China unhaltbar geworden, und eine politische und religiöse Revolution bereitet sich vor, welche nach Zerknirschung der Stodung den Grund zu der nicht lange mehr hinausgeschobenen Neugestaltung der Verhältnisse legen wird.“

Liberia.

Anfangs dieses Monats sind zwei farbige Frauen, Witwen mit sieben Kindern, von Liberia kommend, wieder in Concord, N. C., ihrer alten Heimath, angelangt. Vor zwei Jahren waren dieselben durch die Briefe Verwandter, die vor ihnen in die Nege-Republik ausgewandert waren, veranlaßt worden, ihre bemüthige und unbemüthige Habe zu verkaufen und sich nach Liberia zu wenden. Jene Briefe hatten unbegründete Weise Liberia als ein Land, „in dem Milch und Honig fließt“, geschildert, und die Einwanderer fanden dort die berüchtlichen Enttäuschungen. Auf ihre Kammerbriefe hin hatten wohlhabende Bewohner von Concord die Mittel zur Rückreise der Unglücklichen aufgebracht und dieselben gesandt. Dieselben boten einen unbefriedigenden Anblick dar; ihre Kleider waren abgerissen, sie waren sämmtlich im höchsten Grade abgemagert und die Beine und Füße der einen Frau, sowie dreier Kinder waren in hohem Grade angeschwollen und mit tödtlichen Geschwüren bedeckt. Ein Kind hatte mehrere Zähne verloren. Die Frauen theilten mit, diese Krankheit werde durch den Eß eines giftigen Insekts verursacht und komme in Liberia sehr häufig vor; alle verschärften, ihr Befinden sei jetzt schon wesentlich besser, als zur Zeit ihrer Abreise. Die Bewohner von Concord hatten Wohnungen für die Kerkelenden in Bereitschaft und die Kerkel haben sich derselben angenommen.

Die Weiße von Liberia nach Concord hat genau zwei Monate in Anspruch genommen. Die Leute waren nicht im Stande, genaue Auskunft über den Zustand von Liberia zu geben, in dem sie sich während ihres Aufenthaltes dort befunden haben; jedenfalls muß dieser Theil der ungeliebten und schmerzhaften der ganzen Republik gewesen sein, denn, obwohl längst bekannt ist, daß die Verhältnisse in Liberia keineswegs glänzend sind, ist doch von so abgredenen Zuständen, wie sie von den Farbigen aus Concord vorgeführt wurden, früher nie etwas bekannt geworden.

Vom Inlande.

Herrn William Madintosh in Providence, R. I., ist das von ihm erfundene Verfahren der unterirdischen Leitung der Telegraphen- und ähnlichen Drähte patentirt worden. Madintosh war 16 Jahre lang Betriebsdirector der „Western Union Telegraph Co.“ und ihm steht eine 33jährige Erfahrung im Betriebe der Telegraphen zur Seite. Die Grundzüge seines Verfahrens sind, daß er die von einem Bureau ausgehenden Drähte in einem Kabel — natürlich unter sich isolirt — vereinigt, und diese verschiedenen Kabel in Behältern unterbringt, die aus künstlichem Steine angefertigt werden. Die Masse, aus welcher letztere hergestellt werden, besteht aus Sand, pulverisirtem Quarz, Cement und zwei ihrer Natur nach nur dem Erfinder bekannten chemischen Beimischungen. Diese feineren Behälter werden drei Fuß unter den Trottoirs der Straßen gelegt; an den Straßenkreuzungen werden kleine unterirdische Kammern angebracht, in die man durch Öffnung eines Deckels gelangen kann. Von diesen Kammern aus können neue Kabel in die Behälter eingefügt und Reparaturen vorgenommen werden, so daß das Aufreißen des Pflasters der Trottoirs unter allen Umständen vermieden wird. In den Behältern sind natürlich Reserve-Öffnungen oder Röhren angebracht, die für die Leitungen neu etablirter Gesellschaften oder Bureaus benutzt werden können. Dieselben Behälter sind auch bestimmt, die Drähte der Telephonleitungen und für die elektrische Beleuchtung aufzunehmen.

Außersachen wurden bisher zerstreut und für Dünge, zur Herstellung künstlicher Marmors und zur Anfertigung billiger Zierathen verwendet. Jetzt hat man entdeckt, daß dieselben das denkbar beste Fundament für die Anlage neuer Wasserbänke bilden. Im Juni und Juli werden daher ganze Schiffsladungen von Außersachen an der Küste verladen und mit Austerndrath bestückt werden. Etwas recht Nützliches versprechen die neuen vierarmigen Schöner, welche ausstüßig Dampfstrahl fuhren, für die Wiederbelebung unseres Seehandels zu werden. Es liegt schon ein solcher bei New York vor, der am 22. Febr. d. J. in Bath-Me., vom Stapel lief und seitdem seine erste Seereise nach Cuba und zurück vollendet hat. Schöner an sich sind den gleichgroßen Seglern mit Querraden deshalb vorzuziehen, weil sie fast ganz vom Deck aus die Segel steuern, reffen und einziehen können, also nicht viel mehr als die Hälfte der Mannschaft gegenüber diesen brauchen. Ihr einziger Nachtheil liegt da-

rin, daß sie bei schwachem Winde und bewegter See unangenehm und sogar gefährlich hin und her klappen. Dieser Nachtheil wird durch ausstüßige Dampfstrahl beseitigt, welche eine Anzahl weitere Vorzüge mit sich bringt. Mit Dampf kann rasch aus- und eingelaufen werden, also brauchen keine Schleppdampfer und Schiffsverlader in den Häfen gemietet zu werden. Die Fahrt kann immerhin länglich sein, also kann man Reisende an Bord nehmen und dadurch sie einträglicher machen. Der oben erwähnte Schöner vollendete eine Reise von Baltimore mit Kohlen nach Cuba und von Cuba mit Zucker hierher in weniger als einem Monate. Die Hinreise dauerte 7, die Rückreise 6 Tage, was im Durchschnitt sich gleichbleiben und im Handel mit Westindien 12 Reisen im Jahre gestatten würde. Ausgeladen wurde in einem Fünftel, eingelaufen in einem Drittel der bei Segelschiffen gewöhnlichen Zeit. Die ausstüßige Dampfstrahl befähigt das Fahrzeug auch zum Befahren der großen Ozeane, welches ihnen bisher nicht zugemuthet werden durfte. Da sie nicht so groß sind, finden sie leichter und rascher ein volles Cargo auf beiden Wegen. Ein einziges vieredriges Segel am Vordermast macht den Gang vor dem Winde flätiger. — Hier bietet sich ein Mittel, den Seehandel der Ver. Staaten wieder emporzubringen.

Auf der Anfang dieser Woche in New York eröffneten 3. Jahresausstellung der amerikanischen Expositionen sind 605 verschiedene Thiere und Gruppen ausgestellt. Dieselbe liefert den Beweis, daß das Ausstopfen von Thieren thatsächlich zu einer Kunst oder doch zu einem Kunstgewerbe geworden ist, so daß ausgestopfte Thiere nicht mehr wie früher lediglich ihren Platz in naturgeschichtlichen Museen, sondern auch in eleganten Gemächern wie in beschiedenen Räumen als Zierath Verwendung finden können. Die Ausstellung umfaßt eine große Menge höchst natürlich ausgearbeiteter Thiere. Vierfüßler, Vögel und Reptilien sind in großer Menge da zu sehen und eine Anzahl schon zumangestellter Gruppen zieht die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Da fällt vor Allem die bekannte Gruppe des von Tigern angefallenen Arabers von William Wallace auf, welche von dem American Institute mit einem Preise gekrönt wurde. Andere barocke Gruppen reihen sich diesen Gegenständen an, Tiger- und Hundesköpfe in geierlichen Medaillonrahmen, Hirsch- und Rehköpfe mit Geweihe, Vögel in Relief auf Kissen von Atlas mit Blumenstickerei, letztere von J. W. Webster in Rochester ausgeführt, sind wahre Cabinetstücke der Zierkunst. Hierliche Stühle mit Reißfüßen, Stausbüßen von Frauenbecken mit Füßen von Wildhähnen als Griffe, Lampenschirme und spanische Wände aus „Pflanzen“, Paradiesvögel- und Eulengemälden würden jedem Zimmer zur Zierde gereichen.

Der Farmer Albert Doughty bei Connersville, Ind., der als ein durchaus zuverlässiger Mann bekannt ist, verbürgt die Wahrheit nachstehender, ungläublich klingender Geschichte: Dieser Tage war Doughty in einem Schuppen beschäftigt, der im August v. J. mit Grummet bis unter das Dach angefüllt worden ist, dessen Vorräthe aber im Laufe der Winter sehr zusammengefallen sind. Plötzlich vernahm er ein schwaches Geräusch, das aus dem Grummet herausdrang und an das Rippen junger Hühner erinnerte. Er räumte das Grummet hinweg, das Geräusch wurde ein wenig härter und schließlich entbedete der Farmer dicht an der Wand in einem Pferdestande, über welchem das Grummet eine Art Dede gebildet hatte, drei Truthühner, die sich nicht bewegen konnten und lebendig aus Knochen und Federn zu bestehen schienen. Doughty brachte die Thiere vorsichtig ins Freie, wo das eine derselben kurz darauf starb. Den beiden anderen setzte der Farmer Wasser vor, sie fielen gierig darüber her, waren aber nicht im Stande, einen Tropfen hinunterzuschlucken; es gelang schließlich, ihnen kleine Quantitäten lauwarmen Wassers künstlich einzuführen. Die Thiere haben natürlich von Ende August bis Ende April von Grummet gelebt, ungläublich scheint es aber, daß dieselben im Stande waren, ohne die geringste Flüssigkeit so lange am Leben zu bleiben.

Superintendent Warner vom Allegheny (Pa.) Zuchtthau jagt, daß das Frühlingsarbeit im Durchschnitte nicht über 40 Cents den Tag werth sei, und daß er die geschickte Arbeit freier Personen zu 2 den Tag vorziehe. Die meisten Frühlingsarbeiten wahre Kunst, die Arbeit sich angeeignet.

Vom Auslande.

Diejenigen Frauen, die für die Theilnahme des weiblichen Geschlechtes an der Beförderung der Staats- und Gemeindegangelegenheiten schwärmen, werden die Nachricht, daß in Italien schon ein Schritt in dieser Richtung gethan worden ist, welcher das erwünschte Ziel ein wenig näher bringt, mit Genugthuung begrüßen. Man hat dort eine Vorlage über die Neuorganisation der Provinzial- und Gemeindeverbände dem Parlament gemacht und darin das aktive Wahlrecht der Frauen zugelassen. Für sie ist jedoch ebenso wie für die Männer eine Ergänzung auf das Alter von 21 Jahren, den Genuß der bürgerlichen Ehrenrechte und die Einschätzung zu einer Steuerquote, die mit mindestens fünf Franken betragen muß, geknüpft, außerdem müssen die Wähler und Wählerinnen, analog den im politischen Wahlrecht gemachten Klauseln, lesen und schreiben können. Die Frauen genießen dagegen in Hinsicht auf die Form der Abstammung eine Bevorzugung, die den Bestimmungen der Galanterie entspringen ist. Sie können entweder in Person votiren oder an den Präsidenten des Wahlbureaus direct oder durch Vermittelung eines Dritten in verschlossenem Couvert ihren Stimmzettel mit ihrer vom Sindaco (Bürgermeister) beglaubigten Unterschrift schicken.

— Gegen den Rector Prof. Maachen an der Wiener Hochschule hat am 14. April die burschenschaftliche Partei der Wiener Studentenchaft eine große Demonstration inscenirt. Als Professor Maachen in den Hörsaal zur ersten Vorlesung des zweiten Semesters über Kirchengeschichte eingetreten war, erhob sich ein wüster Lärm, begleitet mit Beecatrufen, Stampfen mit den Füßen, Voltren mit Stöcken und Schirmen, Pfeilen und Rissen. Es dauerte lange, bis sich der Rector Ruhe verschaffen konnte, um folgende Ansprache zu halten: „Ich bin nahezu sechzig Jahre alt geworden. Ich bin bald drei Decennien Lehrer der akademischen Jugend. Glauben Sie, daß ich mich vor Ihnen fürchte? Glauben Sie, daß ich überhaupt Furcht kenne, was ich das Bewußtsein habe, meine Pflicht gethan zu haben? So viel von mir. Jetzt von Ihnen. Sie machen sämtlich darauf Anspruch, ehrenhafte junge Männer zu sein. Halten Sie es für ehrenhaft, halten Sie es für männlich, die Stimme eines einzelnen Mannes mit so und so viel Hundert Stimmen zu übertrumpfen? Lassen Sie uns nicht so viel von „Deutsch“ reden, lassen Sie uns lieber deutsch handeln. Deutsch würde es sein, wenn Sie Mann für Mann hantieren, wenn Sie mir etwas zu sagen hätten. Ich werde Ihnen jederzeit Rede und Antwort stehen. Sie wissen, wo Sie mich zu suchen haben. Nur im Hörsaal ist dazu nicht der Platz. Und nun zuletzt noch eines. Ich bin sehr geduldig, sehr nachsichtig und langmüthig, was ich um meine Person handelt. Wo ich aber in meiner Person mein Amt und meine Autorität zu verteidigen habe, da kenne ich diese Nachsicht nicht, und ich bitte, meine Herren, zu bezeugen, daß Sie es nicht dahin treiben, mich von dieser Seite kennen zu lernen.“ Die Rector entfernte sich hierauf und der Rector nahm seine Vorlesungen auf. — Ein Anschlag des Senates am schwärzen Brete stellt heute — im Falle der Wiederholung derartiger Exzeße energische Repressalien in Aussicht. Infolge dessen verließ die heutige Vorlesung des Rectors ohne Zwischenfall.

— In Rußland macht sich wieder einmal der Geist des Widerstandes gegen die ordnungsmäßige Gewalt unter den Studenten in bedenklichem Grade geltend. Diesmal ist nicht Petersburg, sondern Warschau der Schauplatz tumultuariöser Vorgänge gewesen. Wie man von dort meldet, versammelten sich am 16. April gegen 200 Studenten im Universitätsgebäude und verlangten vom Rector Auskunft über die in Folge der Untersuchung wegen Anführung des Universitätscurators verhängten Strafen. Diefem Verlangen wurde nicht entsprochen und das Universitätsgebäude durch Polizei und Militär besetzt. Als sich gegen Abend die Studenten durch ein Einschreiten des Militärs befreit haben, zerstreuten sie sich. Es ist ein Namensverzeichnis derselben aufgenommen worden. Am folgenden Tage erneuten sich die Demonstrationen. Ueber 200 Meisters, denen der Eingang in das Universitätsgebäude verweigert wurde, bildeten den ganzen Tag über Zusammenrottungen und zerstreuten sich erst gegen Abend, als die Polizei, Gendarmen und Kavallerieabtheilungen die Straßen besetzten. Ueber den Vorfälle in der Warschauer Universität mit Apparat verlautet, daß der Rector in seinem Amtsjahr im Universitätsgebäude, in Anwesenheit vieler Personen, darunter auch Damen, vom Stud. med. Zuluwicz, einem Russen, wiederholt großspitzig worden sei.

— Die Heilarmee in England macht, daß ihrer wachsenden Berühmtheit, entzündete Rückschritte in der öffentlichen Meinung. Während sie im vorigen Jahre noch vom Primas von England als ein Factor angesehen wurde, welchen die englische Kirche nicht übersehen dürfe, erklärten sich die auf der Synode von Canterbury versammelten Bischöfe in jeder Weise gegen die Secte als einen faulen Auswuchs am Körper der Kirche. Der Bischof von Lichfield führte an, daß er jüngst auf einem der „Spielpläne“ der Armee die Antikindigung gesehen, daß der Hauptmann derselben in Derby zehn Minuten lang auf dem Kopfe stehend die Bibel erklären werde und kein Verprechen ausführe.

— Alljährlich im Frühjahr kommen amerikanische Geschäftsleute nach Sonneberg, um den zahlreichen Spielwaaren-geschäftlichen Lieferungsaufrufe zu erteilen. Die größeren Spielwaaren-geschäfte arrangiren dann förmliche Ausstellungen, und alle Gegenstände, vom einfachsten Spielzeug bis zur feinsten Puppe in jederem Sammel, werden vor den fremden Händlern zur Prüfung ausgestellt. Von den Aufträgen, welche die Amerikaner erteilen, hängt es dann vorzugsweise ab, ob die Arbeiter bis zu den nächsten Weihnächten genügende Arbeit haben. Bis jetzt ist die Händlerin in geringer Zahl eingetroffen, wie in den Vorjahren. Sollte dieser Vorgang mit unterer neueren Wirtschaftspolitik zusammenhängen? Bei Gelegenheit des Einfuhrverbots von amerikanischen Schweinefleisch durch den deutschen Bundesrat haben verschiedene amerikanische Zeitungen den Vorschlag gemacht, dadurch Bedenke zu üben, daß seitens der amerikanischen Regierung die Einfuhr deutscher Weine ihrer durchgängigen Verfallung wegen verboten werde; ferner solle dies Verbot auf deutsche bunte und farbige Strumpfwaren und auf angelegene Spielwaaren ausgedehnt werden, weil die Farben, welche dazu verwendet werden, sich entziehen. Bei einer gesundheitspolizeilichen Prüfung in Berlin hat sich ja kürzlich herausgestellt, daß in den Farben eines großen Theiles der in Berliner Geschäften ausgestellten Spielwaaren Gift sich befindet. — Sollten jetzt schon die amerikanischen Kaufleute Privatbedenke üben, da ihnen das deutsche Gift ebenso gefährlich erscheint, als der deutschen Regierung die amerikanischen? Siderlich wäre Deutschland dann in großem Nachtheil. (Berl. Volksztg.)